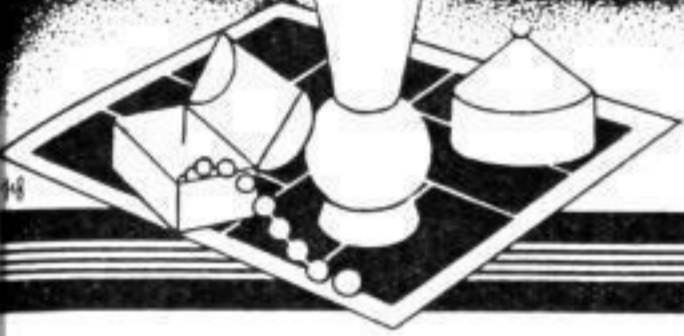


# FÜR DICH,



# FRAU MEISTERIN!

F O L G E : 1

## Trotz Warenmangels keinen Kunden vernachlässigen!



Aufn.: Privat

Frau Stephanie Baudendistel, Freiburg

Die Nachfrage ist groß — von einem Angebot kann man nicht mehr sprechen. Die Nachfrage wird zu einem heiklen Thema, wenn es sich um goldene Uhren handelt, die auch noch ausgestellt sind.

Das Schildchen „Goldankauf usw.“ ist vorhanden. Dennoch wiederholt es sich mehrfach am Tage, daß Kunden eine goldene Uhr verlangen und bemerken: „Ja, Altgold habe ich nicht, woher auch?“ Wie man den Kunden dann nicht abfertigen soll, das lehrte mich eine Unterhaltung mit einem Berliner Kaufmann. Er kam mit der üblichen Frage, ob er eine Uhr in der Preislage von 70 bis 80 RM haben könnte. An der ganzen Art des Kunden merkte man, daß er nicht zuerst in mein Geschäft gekommen war, sondern schon „Erfahrungen“ gesammelt

hatte. Ich erwiderte ihm, daß ich ihn gern und gut bedienen könne, wenn er Altgold habe. „Nee, das habe ich nicht! Woher auch? Wenn Sie wollen, so können Sie mir auch so eine geben!“

Das ist so die Auffassung der Leute. Ich erklärte ihm dann, daß die Nachfrage sehr groß sei und ich über keinen Goldüberschuß verfüge, aber bemüht sein wolle, ihm im Laufe der Woche etwas zu reservieren. Ich zeigte mich äußerst bereitwillig, und der Kunde ging zufrieden lächelnd davon. Pünktlich um 6 Uhr Samstagabend erschien er wieder, hatte dabei das Glück, bis kurz vor 7 Uhr warten zu müssen, weil ein Kunde den anderen ablöste. Man merkte, es interessierte ihn, was in einem Uhrengeschäft alles vorkommt. Es kamen nette Kunden und auch solche, die man herzlich scheut; Kunden mit der Bemerkung: „Ja, wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich meine Uhr woanders hingebraucht zur Reparatur. Das dauert ja furchtbar lange!“ Kurz und gut, vernünftige Menschen und solche, die eben nicht begreifen können, daß viele Uhrmacher jetzt Soldaten sind.

Um 7 Uhr wollte ich dann meinen Kunden abfertigen, legte ihm dabei nochmals einige Uhren vor. Darauf zog er einen mittelschweren Siegelring vom Finger und sagte: „Ein Mitbringsel muß ich haben, und wenn's den Ring kostet!“ Der Kauf wurde abgeschlossen, und mein Goldkonto stieg dazu noch an. Der Kunde freute sich, eine schöne Auswahl vorgelegt zu bekommen, und ich freute mich über den schönen Abschluß des Samstag-Geschäftes.

Freude macht bekanntlich gesprächig, und wenn man sich in Ruhe einem Kunden widmen kann, denkt man auch daran, ihn als Fremden um seine Ansicht zu fragen, eben weil man daraus viel lernen kann. Mancher äußert sich gern über die Eindrücke, die er in der fremden Stadt bekommen hat. So wird z. B. oft bestätigt, daß Freiburg nicht nur außerordentlich viele, sondern auch besonders gut geführte Spezialgeschäfte hat. Ich erlaubte mir also bei meinem Kunden die Frage, warum er nun gerade bei mir gekauft habe, da er doch gewillt gewesen sei, seinen Ring zu opfern und meiner Ansicht nach schon in anderen Geschäften gewesen sei. Da erzählte er mir folgendes:

„Na, zunächst hat es mir hier zugesagt. Die Aufmachung ist sauber, so wie es allerdings auch in den anderen Geschäften war. Aber — ich war da z. B. in einem Geschäft in M., da staubte die Verkäuferin gerade Ware ab. Sie fragte mich so nebenbei, was ich wollte. Als ich ihr dann sagte: »Eine goldene Damenarmbanduhr«, da hieß es gleich: »Haben Sie Altgold? Nein? Dann kann ich Ihnen keine Uhr verkaufen.« Der Ton war aber so, daß ich mich abgefertigt fühlte. Nun, ich bin ja nicht von gestern und ließ nicht locker. Die Gnädige staubte unentwegt weiter ab und gab mir über die Schulter Antwort. Zum Schluß drehte sich dann der Chef des Hauses, der auch da irgendwo kramte, um und sagte: »Sie hören ja, es hat gar keinen Zweck, daß wir Ihnen etwas vorlegen, wir geben ohne Gold nichts ab und müssen unsere Zeit anders verwenden.« Der Ton war noch schärfer. Ich habe dann gesagt: »Na, entschuldigen Sie man, ich werde wohl noch fragen dürfen!« Aus Wut bin ich dann fortgegangen und

habe die Tür aufgelassen und heimlich gelacht, weil sie ja nun doch die Tür schließen mußten. Da gehe ich natürlich kein zweites Mal hinein.

Dann kam ich in ein anderes Geschäft. Der Herr erklärte mir auch sofort: »Es hat gar keinen Zweck, daß ich Ihnen was vorlege, und außerdem habe ich in der Werkstatt zu tun. Bringen Sie mir erst das Altgold.« Dann kam ich zu Ihnen. Sie gingen wenigstens auf meinen Wunsch ein. Ich wußte ja, daß Sie heute so wenig Gold haben würden wie am Montag. Aber Sie bemühten sich doch wenigstens um mich, zeigten bereitwilligst und waren außerdem noch ohne jede Hilfe im Geschäft, wie ich so merkte. Sehen Sie, darum habe ich eben hier gekauft. Es kommt ganz darauf an, wie man behandelt wird, wie der Ton ist!“

Allerdings, auf den Ton kommt es an! Ich bediene mich absichtlich der Worte meines Kunden, ohne sie irgendwie zu verzieren und zu wenden. Bitte stellen Sie sich dabei einen gut situierten Berliner Geschäftsmann vor, der sein Persönlichkeitsbewußtsein nicht zurückschraubt.

Ich bin überzeugt, ich mache auch Fehler im Geschäft. Das wird niemand besser wissen als mein lieber Mann und auch meine Berufskameraden am Platze. Da ich aber nur durch die Lehre meines Mannes gegangen bin, ganz verkaufsunkundig war, wird er es mir wohl verzeihen. Jeder gebe sich also Mühe, dann klappt überall die Arbeit der inneren Front — auch bei uns in den Uhrengeschäften.

Stephanie Baudendistel, Freiburg.

## Eine Meistersfrau schrieb uns:

Liebe „Uhrmacherskunst“!

Nun dauert der Krieg schon über ein Jahr, und ebenso lange Zeit ist mein Mann beim Wehrdienst, weit fort von hier. Auch zwei unsererer Gehilfen wurden gleich eingezogen, so daß nur ein Gehilfe in der Werkstatt blieb und im übrigen die Sorgen des Geschäfts auf mich allein übergingen. Hilfe im Verkaufsgeschäft blieb noch durch meine Schwiegermutter und unsere Verkäuferinnen, und es sind alle tüchtig mit dabei; aber allein aus dem Verkauf besteht ja das Geschäft nicht. So habe ich mich ganz besonders im ersten Kriegswinter meist mit 15 bis 17 Arbeitsstunden abfinden müssen und dies auch geschafft. Die Früchte habe ich später geerntet, habe viel Ware bekommen und dadurch den Ladenbetrieb trotz mancher fehlenden Ware auf der Höhe halten können.

Daß die Schreib- und Kontorarbeit allein von mir ausgeführt wird, ist selbstverständlich, und als Frau und stellvertretender Chef muß man natürlich bei fast jeder Arbeit dabei sein, alles beaufsichtigen und anordnen und eben immer für alles da sein. Das geht aber ganz von selbst, wenn man den Willen zur Sache hat und mit Freude dabei ist. Schließlich ist es doch jetzt für alle alleinarbeitenden Frauen die größte Freude, daß alles läuft und in Ordnung ist, wenn der Mann auf Urlaub kommt. Die Fenster sollen immer schon sein, trotzdem manchmal wirklich keine Zeit zum Dekorieren ist. Abendarbeit ist nicht immer möglich. Da drängt sich alles auf die paar Tagesstunden zusammen.

Ein Lob muß ich allen Lieferanten aussprechen. Sie haben mir wirklich geholfen, soweit es in ihrer Macht stand. Bei der Warenknappheit ist es bestimmt nicht leicht gewesen, denn so wie mir wird auch jeder anderen Soldatenfrau geholfen worden sein.

Schwer hat es ja unser einer Gehilfe. Normalerweise kann man es schon nicht allen Kunden recht machen, geschweige denn jetzt. Es ist ja selbstverständlich, daß nur das Nötwendigste erledigt werden kann, viele Kleinigkeiten machen die jungen Mädchen, auch leichte Weckerreparaturen; die Gravierungen mache ich zum großen Teil schon seit 12 Jahren. Aber immer sind noch viele Kunden da, die man nicht bedienen kann mit ihren Uhren usw. Durch freundliche Aufklärung erreicht man ja meistens, daß der Kunde einsichtsvoll ist. Die wenigen anderen müssen eben so verbraucht werden. Eine große Hilfe ist uns auch einer unsererer zur Wehrmacht eingezogenen Gehilfen, der in seiner Freizeit noch Reparaturen mit erledigt.

Die Hauptsache ist, wir Soldatenfrauen halten den Kopf hoch und die Geschäfte in Ordnung, damit unsere Männer bei ihrer Heimkehr nicht wieder von vorn anfangen müssen. Auch für Deutschland müssen wir es tun, jeder auf seinem Platze: der Soldat dort, wo der Führer ihn hinstellt — wir Frauen zu Hause im Betrieb.

Heil Hitler!

Frau Lotti Lippel.

